

**Carsten Passin**

**Lebenskunst als Kompetenzerwerb?**

(erschienen in „außerschulische bildung“ Heft 3/2002, S.186ff.)

Das Heft 2/2002 von „außerschulische bildung“ wird durch einen Artikel von Franziska Breuning eingeleitet. Hierin erläutert sie das BKJ-Modellprojekt „Lernziel Lebenskunst“. Erfreulich ist, daß das Thema „Lebenskunst“ in unserer Fachzeitschrift zur Sprache kommt. Wie es in dem Beitrag jedoch behandelt wird, kann m.E. nicht unbefragt bleiben. Es ist von dem „Konzept der Lebenskunst“ als Kern des Modellprojektes die Rede. Wir erfahren an keiner Stelle, von welchem. Als Teilnehmer der Abschlußtagung dieses Projektes und Leser der Projektpublikationen weiß ich, daß es zumindest teilweise das Konzept des Philosophen Wilhelm Schmid in Anlehnung an Michel Foucault ist und das ist eben eines und wie ich finde, durchaus ein frag – würdiges, insofern es z.B. den Begriff des guten Lebens durch den des schönen (Ethik als Ästhetik der Existenz) ersetzt, was es für die kulturelle Bildung natürlich interessant macht. Doch gerade bei Schmid hätte die Autorin doch erfahren können, daß es in der europäischen Geistesgeschichte eine über 2500jährige Tradition von „Konzepten“ der Lebenskunst gibt, von denen sich die allermeisten ganz entscheidend von dem unterscheiden, was hier vorgestellt wurde. Denn in dieser Geschichte stand und steht in Fragen der Lebenskunst eine Frage im Mittelpunkt: wer muß ich sein und wie muß ich leben, damit mein Leben ein gutes und insofern ein gelingendes, d.h. auch rechtfertigungstaugliches genannt werden kann. Was aber wird in dem Projekt mit Lebenskunst verbunden? Ich zitiere nur einige typische Überlegungen:

Lebenskunst wird als Begriff verstanden, unter dem sich „jeder etwas vorstellen kann und er daher für viele unterschiedliche Deutungen ... offen ist“ (S.69) Offenbar wurde er so offen verstanden, daß er gar nichts mehr bedeutet und nun als modisch wirksames Etikett auf alles geklebt werden kann. Möglicherweise wurde einem modern verbreiteten Verständnis von „Kunst“ z.B. als kreatives Hervorbringen aufgesessen und nicht bemerkt, daß bis zur modernen Neuentdeckung des Themas in den 70/80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts damit in „LebensKUNST“ die alte griechische Bedeutung der entwickelten meisterlichen Fähigkeit in der Beherrschung einer Tätigkeit gemäß ihren eigenen Gesetzen – hier des Lebens als Mensch – gemeint war.

Sehen wir, wohin diese Inhaltsleere und das Ausliefern an die Beliebigkeit führt: Es gehe, so lesen wir, um Gestaltungskompetenz, um mehr Mitwirkung, darum, kreativ mit Möglichkeiten zu spielen, sie zu sehen und zu leben. Lebenskunst sei verbunden mit sozialen Kompetenzen, durch die sich ein Mensch selbstbewußt und „erfolgreich“ (von der Autorin S.70 in Anführung gesetzt) in der Gesellschaft bewegt. Lebenskunst heiße, daß „eigene Leben in die Hand zu nehmen und in seinem Fortgang aktiv zu gestalten“. (S.70) Es ginge um Entdeckung und exemplarische Anwendung der eigenen Fähigkeiten und, als Krönung, um „self-efficacy“. Diese „Selbstwirksamkeitsüberzeugung“ sei, so wird Herr Münchmeier als Prophet zitiert, „genau die Fähigkeit oder Kompetenz, die am besten vorhersagt, ob das Leben gelingt oder nicht.“ Das „am besten“ wird dann noch mal betont und vorher klar gemacht, daß das Gelingen des Lebens gleichzusetzen sei mit „Erfolg im Leben“.

Wenn man sich von den modischen Wörtern nicht beruhigen läßt, fällt in allem eines auf: hier wird rein formal vorgegangen. Es wird nirgends nach dem Warum und Wozu der angeführten Kompetenzen und Ziele gefragt, sie sind damit wohl beliebig einsetzbar, Hauptsache, sie ermöglichen Erfolg im Leben. Es wird auch nicht diskutiert, warum diese und nicht andere im Zielbereich der Projektarbeit standen oder gar, welche Tugenden (heute) als kardinal angesehen werden. Zur Erinnerung: Tugenden waren das Kernstück jeglicher (bisherigen) Philosophien und Praxen der Lebenskunst. Ein Leben gelang, indem es ein tugendhaftes war. Wodurch unterscheidet sich eigentlich das Bild vom Subjekt der Lebenskunst im Projekt von dem des sich klug durchs Leben lavierenden zynischen „Lebenskünstlers“? Oder bleibt ein mit mehr Gestaltungskompetenz mehr in der Gesellschaft mitwirkender Mistkerl kein Mistkerl?

In welche Richtung also sollte denn das eigene Leben geführt werden und warum?

Wodurch wird denn das kreative Spiel mit Möglichkeiten zu etwas aner kennenswerten und wo ist es sinnlos, verdummend, bloße Kommerz zuhälterei oder gar menschenfeindlich? Einer, der sehr kreativ mit Möglichkeiten spielen konnte, z.B. denen, die ihm die demokratischen Massenmedien anboten, war wohl Michael Kühnen. Ein Beispiel für Lebenskunst? Sein Name steht hier, weil z.B. „Lebensführung“ eine wichtige Kategorie in seinen Schriften zur Rehabilitierung der nationalsozialistischen Weltanschauung war. Es gibt z.B. eine Menge Übeltäter, deren self-efficacy ungeheuer hoch ist, und das zu recht, haben sie doch Geschichte gemacht. Ist deren Leben als gelungen anzusehen, kann es durch ihre Wirksamkeit, ihren Erfolg gerechtfertigt werden? Was ist dann mit dem Leben derer, die ihnen Widerstand leisteten und dabei erfolglos bleiben?

Ist es nicht eine furchtbare Vorstellung, jede/r würde nicht nur seine Fähigkeiten entdecken sondern sie auch noch (exemplarisch oder nicht) anwenden, wie es etwa kürzlich in Erfurt der mörderische Sportschütze tat?

Soweit ein paar Fragen, die Zuspitzungen sind wohl nötig, um ihren Ernst deutlich zu machen. Zum Abschluß nur noch eine Bemerkung:

In der Geschichte des Nachdenkens über Lebenskunst ist wohl niemand (außer den Sophisten wohl) auf die Idee gekommen, Lebenskunst als „Lernziel“ auszugeben, denn Leben-Können kann man nicht zielgerichtet in abgesteckter Zeit lernen. Wohl aber kann es vermutlich durch geleitete Bildungsprozesse - am besten langfristig- unterstützt werden und muß es wohl heute auch. Wie das geschehen kann, ist eine sehr interessante Diskussionsfrage und im BKJ-Projekt sind m.W. trotz aller Kritik wichtige methodische Erfahrungen gesammelt wurden, wie Jugendlichen geholfen werden kann, für bestimmte Fragen aufmerksam zu werden.

In unserer Bildungsarbeit zu Lebenskunst-Themen beim philoSOPHIA e.V. haben wir eine grundsätzliche Erfahrung gemacht und ich wüßte gern, ob sie jemand teilt oder ihr widerspricht:

Es handelt sich um die Differenz von Sachwissen und Erfahrungswissen, von sachlich-formalem und erfahrungsgestütztem Interesse, vom „reden-über“ und „ergriffen/betroffen-sein-von“. Mit anderen Worten: man kann als Sehender einem geborenen Blinden von Farbe erzählen, er wird aber nicht erfahren können, was da gesagt wird. Ebenso kann man mit Jugendlichen (und auch Erwachsenen) Lebenskunst-Themen seminaristisch bearbeiten: die einen werden auf Grund bestimmter Erfahrungen und aus ihnen erwachsener Problemsichten „Feuer und Flamme“ sein, andere werden vielleicht interessant finden, aber kaum nachvollziehen können, wovon hier eigentlich die Rede ist und weshalb es so wichtig sein soll, nach der Führung und dem Gelingen des eigenen Lebens zu fragen. Noch einmal anders formuliert: Wem die Frage nach dem Gelingen und dem Mißlingen/Scheitern des eigenen Lebens als Ganzem (nicht in einzelnen Lebensfragen nur) noch nicht aufgegangen ist, wird von der allgemeinen Frage nach Tugend, Wert und Sinn nicht weiter berührt werden und daher auch an einzelnen Tugenden und Werten kaum ein anhaltendes (Bildungs- und Lebens-)Interesse aufbringen, das über die gewohnte Unverbindlichkeit und das Denken in Nützlichkeiten und Mitteln hinausgeht. Wir haben festgestellt, daß man diese Frage vor allem mit Hilfe von narrativen und erfahrungsorientierten Methoden anregen kann, da Lebenskunst und Lebenskönnerschaft nicht in theoretische Rezepte zu pressen, sondern letztlich nur in individu-

ellen Geschichten verstehbar, also auch eine Frage qualifizierter Urteilskraft ist, was z.B. die Bedeutung von Kunst, insbesondere Literatur in diesem Themenzusammenhang unterstreicht. Aber auch das ist eine wichtige Erfahrung: bei der Anregung der og. Frage ist Vorsicht geboten, da die möglicherweise individuell einsetzende Verunsicherung und existenzielle Irritation pädagogisch verantwortbar sein muß.